

eine Gefährdung des Gesamtzweckes der Anordnung vom 13. Dezember 1933 nicht zu befürchten ist.

4. Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen sind für Zeitungen bei dem Verein Deutscher Zeitungsverleger, Berlin W 35, Matthäikirchstr. 3c, für Zeitschriften bei dem Reichsverband Deutscher Zeitschriftenverleger, Berlin W 35, Potsdamer Privatstraße 121 d, einzureichen.

Presse / SA-„Literatur“ / Musik / Theater / Kulturkammer / Film.

(Wichtiges aus der Presse.)

Die Tagespresse und das kulturelle Leben.

Staatskommissar Hinkel sprach auf dem neunten Schulungsabend des Presseamtes beim Gau Groß-Berlin der NSDAP über das oben angegebene Thema. Seinen Ausführungen stellte er das folgende Wort voran: »Der Nationalsozialismus ist nichts, was man lernen kann. Man muß ihn erleben«. So zeigte er, daß die Arbeit der Tagespresse auf derselben Ebene und im gleichen Sinne wie die Arbeit des Künstlers verlaufe. Kulturelles Werk ist die Presse ebenso wie Kunstwerk. Wie der Intendant eines Theaters in seiner künstlerischen Gestaltung frei ist und selbst verantwortlich wirken muß, so muß auch der Schriftleiter einer Zeitung oder Zeitschrift in deren geistigen Gestaltung unabhängig sein. Wie beim Theater die Herausbildung eines einheitlichen Spielkreises angestrebt wird, so soll auch der Schriftleiter sich einen Stab schaffen, einheitlich und organisch im Sinne des neuen Reiches. Das heißt nicht, daß die Presse uniformiert werden soll. Uniformierung würde in diesem Fall nur Unsicherheit bedeuten. Deshalb muß ein Wandel angestrebt werden, und zwar dadurch, daß man die kulturpolitische Arbeit der Presse in die Hand von Männern legt, die ganz erfüllt sind von dem Gedanken des Nationalsozialismus, die mit Instinkt und Verstand den Stil einer nationalsozialistischen Kunst erfüllen.

SA-„Literatur“.

Unter der Überschrift »SA-Literatur, die wir nicht mehr lesen wollen«, schreibt im Völkischen Beobachter vom 6. Februar Sturmführer Daffke. Seine Ausführungen seien all denen ins Stammbuch geschrieben, die nun meinen, jetzt über die SA und ihren Kampf schreiben zu dürfen, die noch vor einem Jahr ebenso leicht über die Kommune und über die »Taten« des Reichsbanners schrieben. Wir können dem Verfasser nur zustimmen, wenn er schreibt: »Wir SA-Männer verbitten es uns ganz energisch, daß man uns zu Salonhelden, die den Heldenfiguren von Ritzfilmen ähneln, machen will. So wie gewisse Literaten unseren Kampf schildern, war er nicht. Ich behaupte, daß man 50% der vielen SA-Bücher, die herausgebracht wurden, getrost mit dem Umschlag versehen könnte: Wie der kleine Moritz sich den Kampf um Deutschland vorstellte«.

Und so, wie Bücher geschrieben werden über das Erlebnis des SA-Mannes, die wir nicht anerkennen dürfen, versuchen es auch Berichtersteller mancher Zeitungen über die SA zu schreiben. Diesen aber sagt er: »Schreiben Sie nicht jedesmal, daß die Fahnen flatterten; schreiben Sie nicht immer vom klingenden Spiel; sehen Sie sich lieber die Gesichter der vorbeimarschierenden Männer an; schreiben Sie über die von ihnen vertretene kämpferische Weltanschauung; schildern Sie weniger das glänzende Bild, schreiben Sie vielmehr davon, welches Opfer jeder einzelne der Marschierenden bringen mußte, um dieses Bild gestalten zu helfen«. Zum Schluß: All denen, die sich heute darin überstürzen, den Heldenkampf der SA zu »bedichten«, sagt Daffke:

»Die über Nacht sich umgestellt,
die sich zu jedem Staat bekennen,
das sind die Praktiker der Welt —
man könnte sie auch Lumpen nennen!«

Volkstümliche Musik.

Im Völkischen Beobachter vom 6. Februar 1934 schreibt Professor Gotthold Frotzcher über den Begriff der »volkstümlichen Musik«, den er in einer kurzen Abhandlung zu klären und zu definieren sucht. Er sagt u. a., daß die letzte Vergangenheit darunter eine Musik zweiten Grades, deren Wert lediglich Unterhaltungswert war, verstand. In Wirklichkeit ist aber kein Unterschied zwischen volkstümlicher Musik und wahrer hoher Kunst. So sagt Frotzcher, daß in Zeiten allgemeiner musikalischer Kultur nie ein Gegensatz war zwischen wahrer Musik und zwischen »volkstümlicher« Musik, so beschäftigte das Volkslied immer in allen Jahrhunderten Laien und Künstler. Erst das 18. Jahrhundert brachte eine Spaltung zwischen »gelehrter« Kunst und der Musik, die auch einfachen Menschen verständlich war. Die weitere Ausprägung dieses Vorganges schaffte dann eine ganz falsche Anschauung von dem Begriff volkstümlicher Musik, die nur auf Behaglichkeit und billiges Gefühl abzielte.

So formuliert der Verfasser den Begriff volkstümlicher Musik: »Volkstümliche Musik ist eine Kunst, die dem Volkstum entwachsen ist und ihre Kräfte der Volkheit verdankt... Ein Gegensatz zwischen Kunst-Musik und volkstümlicher Musik ist nicht im Grade, sondern in der Art begründet. Kunstmusik wendet sich an den einzelnen, weil sie vom einzelnen ausgeht, der sich bewußt aus der Gemeinschaft herausstellt... Wahre volkstümliche Kunst dagegen sucht ein der Volksgemeinschaft zugängliches Empfindungsbereich in einer Form darzustellen, die allen geistig und seelisch aufnahmefähigen Volksgenossen das Nachleben möglich macht. Sie arbeitet ohne Voraussetzungen... Darin liegt der Gegensatz, im Individualistischen gegen das allgemein Erlebbare.« Darin liegt für Frotzcher die Tatsache begründet, daß alle organisch gewordene Musik volkstümlich werden kann. Und darin steht er die Aufgabe volkstümlicher Kunst, daß sie die Hörenden zum Miterleben bilde und sie in der Freude an der Kunst stärke für ihre Lebensaufgaben.

Jugend und Theater.

Vor den Vertrauensdamen und -herren des »Theaters der Jugend«, das unter der Schirmherrschaft von Dr. Goebbels steht, sprach am 6. Februar der Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser in einer von dem Präsidenten dieses Theaters einberufenen Versammlung. Ausgehend von der natürlichen Theaterfreudigkeit der Jugend erinnerte er an die Einwirkungen des Theaterbesuches auf junge Menschen. Es seien hier erwähnt die Erinnerungen Goethes im »Wilhelm Meister«, Gustav Freytags, Richard Wagners und andere. Wir möchten dabei nicht vergessen, welche Eindrücke auch Adolf Hitler durch das Theater empfing, und die für seine großzügige Theaterpolitik bestimmend wurden. Sinn und Zweck des Jugendtheaters ist die Vorbereitung der »Kommenden« für die nationalpolitischen und ethischen Aufgaben.

Aufgaben der Kulturkammer.

Am Mittwoch, dem 7. Februar fand im Reichspropagandaministerium eine Tagung der Präsidenten und Präsidialräte der in der Reichskulturkammer zusammengeschlossenen Fachkammern statt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach dabei über die Aufgaben der Reichskulturkammer. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgenden wichtigen Abschnitt: »Grundsätzlich muß auch für den nationalsozialistischen Staat der Standpunkt aufrechterhalten werden, daß die Kunst frei ist und daß man niemals den Versuch unternehmen darf, durch Organisation den Mangel an Intuition zu ersetzen. Die Kunst an sich kann nur gedeihen, wenn man ihr größtmögliche Entwicklungsfreiheit gibt. Und diejenigen, die die Kunst und überhaupt die ganze Kultur glauben einengen und beschneiden zu können, verfluchen sich damit an der Kunst und an der Kultur. Wenn ich sage, die Kunst ist frei, so möchte ich mich auf der anderen Seite allerdings gegen den Standpunkt verwahren, daß damit einer absolut anarchischen Gesinnung in der Kunst freie Bahn gegeben sein sollte. Das kann nicht der Fall sein, und ist es der Fall, so werden sich die Mängel zeigen, die wir in den vergangenen vierzehn Jahren, die wir, Gott sei Dank, überwunden haben, immer und immer wieder feststellen mußten. So frei die Kunst in ihren eigenen Entwicklungsgefahren sein muß und sein kann, so eng muß sie sich gebunden fühlen an die nationalen Lebensgesetze eines Volkes. Die Kunst und die Kultur entstehen im Mutterboden eines Volkes; sie werden deshalb auch immer an die sittlichen, sozialen, nationalen und an die moralischen Grundgesetze des Staates gebunden sein, aber im Rahmen und in den Grenzen der nationalen Lebensgesetze muß man der Kunst eine freie Entfaltungsmöglichkeit geben.«

Der Reichsfilmdramaturg über seine Aufgaben.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Herr Dr. Goebbels ernannte den »Angriff«-Schriftleiter Willi Krause zum Reichsfilmdramaturgen. Krause hat es seither abgelehnt, über seine neuen Aufgaben zur Öffentlichkeit zu sprechen. In einem Gespräch mit Hermann Fiddickow äußerte er sich zum erstenmal über seinen neuen Aufgabenkreis und seine Pläne. Wir entnehmen diesem Gespräch die Antwort auf die Frage »Wie denken Sie sich die Zusammenarbeit zwischen Film und der Dichtung der Zeit?«, die wie folgt lautet:

»Ich weiß, daß es viele junge Begabungen gibt, die schon lange theoretisch die Brücke zwischen Film und Literatur gebaut haben. Sie müssen gefördert werden und unterstützt. Der Film kann und muß auch für das deutsche Schrifttum werben. Es ist klar, nicht jede Dichtung ist zu versilmen, sehr wenige nur. Aber ich denke mir diese Werbung in Form von filmischen Auftritten. Es gibt ja so viele Möglichkeiten. Man kann die Landschaft zeigen, in der sich die Handlung einer bedeutenden Dichtung abspielt, kann Textproben sprachlich unterlegen, Musik, kann Episoden filmisch gestalten, kann also Film-Novellen drehen... spinnen Sie den Faden selbst weiter!«